

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 13 (1940-1941)

Heft: 11

Artikel: Gewissensbildung

Autor: Schaffner, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selbst damit zu verwöhnen und verschenkte sie dann, um sich bei den Geschwistern und Kameraden „Liebe“ zu erkaufen. Dasselbe geschah später mit dem Geld.

Das Kind mußte also erst einmal erfahren, daß es selber geliebt wurde, daß wirkliche Liebe aber auch ohne Verwöhnung bestehen kann und daß sie selber auch Liebe üben könne. Da die Tante selbst auch erst beruhigt werden und eine neue Haltung zu dem Kind finden mußte, so kam eine warmherzige, geschulte Helferin täglich als ältere Kameradin für 2 bis 3 Stunden zu Lia und widmete sich ihr ein halbes Jahr lang bei Spiel und Arbeit. Da es der Helferin gelang, die Zuneigung des Mädchens zu gewinnen, konnte sie ihr bei den gemeinsamen Arbeiten und den im Haus übernommenen Pflichten allmählich immer mehr kleine Opfer zumuten. Die Geschwister und die Tante spürten (von der Helferin unterstützt), daß Lia anfang, hilfsbereit zu werden, und sie vermochten sich nun auch freundlicher zu dem Mädchen zu stellen. Lia merkte allmählich, daß man Beachtung und Zuneigung nicht kaufen kann, aber wohl erwerben, wenn man bereit ist, selber die anderen zu beachten und ihnen Liebe zu geben. Auf diese Weise gelang es, Lias Stellung zur Welt ins Gleichgewicht zu bringen und ihre gefährlichen Charakterfehler zu beseitigen. Es zeigte sich, daß es sich nicht um eine moralisch defekte Persönlichkeit, sondern in Wirklichkeit um ein Kind handelte, das im Gefühl seiner Verlassenheit und Hilflosigkeit ratlos war.

In ähnlicher Weise hat auch die Kinderlüge ihren eigentlichen Grund sehr oft in einer derartigen Hilflosigkeit des Kindes gegenüber dem Leben und den anderen Menschen. Bei der sogenannten Nothlüge ist dies ohne weiteres zu sehen. Der Erwachsene sollte sie zwar unbedingt durchschauen, aber sie nicht durch Moralpredigten bekämpfen. Er sollte sich vielmehr die Mühe machen, dem Kind den Weg zu zeigen, daß es und wie es die Folgen seines vor-

angegangenen Fehlers ehrlich tragen, vielleicht sogar gut machen kann, und daß es daran nicht zugrunde geht. Schwerer jedoch ist es zu sehen, daß vielfach gerade auch die unverständlichen „sinnlosen“ Lügen der Kinder aus ihrer Ratlosigkeit erwachsen. Dabei handelt es sich meist um Kinder, die von den Großen überhaupt nicht genug Liebe und Beachtung erfahren oder nicht ernst genug genommen werden. Deshalb fühlen sie sich, ohne selber davon zu wissen, von innen her getrieben, die Beachtung durch Lügen oft ganz phantastischer Art zu erzwingen. Diesen Kindern ist nicht durch Schläge, Schelte oder durch schöne Sprichworte zu helfen. Das alles vergrößert nur den Abstand zwischen dem „vollkommenen“ Erzieher und dem „dummen, kleinen und schlechten Kind“. Immer freilich sollte der Erwachsene die innere Ueberlegenheit besitzen, die Lüge zu durchschauen, dann aber mag mitunter Humor helfen, der die Lüge des Kindes bis ins Groteske fortspinnt, so daß Erzieher und Kind zuletzt nicht anders können als gemeinsam über das zu lachen, was beim Lügen herauskommt. Es muß aber ein warmes Lachen, nicht das böse der bitteren Ironie sein. Vielen Eltern mag es befremdlich erscheinen, der Lüge mit Humor zu begegnen, aber man denke daran, daß alle Völker an den bekannten „Lügenmärchen“ ihre Freude und ein herzliches Lachen haben, ohne deshalb Schaden an ihrer Seele zu nehmen. Oefter aber ist eine ernste, jedoch völlig ruhige Richtigstellung dessen, was das Kind erzählt am Platze. Dabei sollte der Erwachsene immer, wenn ein Kind die Gewohnheit annimmt zu lügen, die innere Lage des Kindes prüfen und vor allem seine eigene Haltung, ob er dem Kind genügend Beachtung und Liebe entgegen bringt. Vielleicht sehnt sich das Kind danach, ernst genommen zu werden, und möglicherweise ist es von Fragen bedrückt, die es nicht bewältigen kann, und es braucht eine Aussprache von Mensch zu Mensch.

Gewissensbildung.

Von MAX SCHAFFNER, Zürich.

Unter den Teilzielen der Erziehung, falls wir überhaupt von solchen reden wollen, ist wohl das schwierigste: die Gewissenserziehung. Sie ist die Grundlage der Erziehung zur Ehrfurcht — oder die letztere bildet grundsätzlich das Gewissen. Sie ist heute besonders problematisch. Wäre die praktische Lebensgestaltung so einfältig wie die ideelle Forderung, dann brauchte man darüber kaum zu diskutieren. Das Kulturleben aber macht die „primitive“ Menschennatur zu einem „Kunstwesen“ mit recht vielen Ansprüchen und Neigungen eigener Art; damit wird auch das natürliche Gewissen zu einer komplizierten individuellen Erscheinung, die nur auf

ebenso kultiviertem (künstlichem) Wege wiederum zur praktischen Wirksamkeit geführt werden kann — wenn es nicht überhaupt schweigen soll. Dies ist ja die besondere Gefahr aufgewühlter Zeiten, daß das Gewissen grundsätzlich schweigen möchte, vielleicht um zu warten.

Wir wollen aber vom passiven Verharren in der stillen Betrachtung zum heiligen Tun gelangen, zum fruchtbaren Handeln. Es kann nicht mein Versuch sein, die „ewige“ Problematik, die zwischen „zweckloser“ Betrachtung und nützlichem Tun liegt, aufzulösen, bzw. ein Rezept dafür zu geben — weil es keines gibt. Aber der gewissenhafte Erzieher hat

sich dennoch augenblicklich Rechenschaft zu geben über seine Haltung gegenüber seinen Zöglingen. Und ich glaube, wir tun das im allgemeinen viel zu wenig.

Wie sieht es in der Praxis aus?

Wenn wir uns auf Grund religiöser Toleranz mit der allgemeinen Forderung begnügen: Tu das, was deinem Gewissen gemäß ist, was dein Innerstes wirklich befriedigt — dann werden wir allzubald erfahren, daß wir irgendwie in die Sackgasse sozialer Anarchie hinein schulmeistern. Denn der Zögling ist eben durchschnittlich nicht reifer als ein Glied jenes Volkes in Palästina, das im kritischen Augenblick mitschreit: Kreuzige ihn!

Wir werden also einen Schüler haben, der es unter Umständen für sehr gegeben und richtig hält, seinen Mitschüler zu knechten, zu belasten. Ein anderer wird dieses Benehmen eifrig verdammen. Ein dritter aber wird es mitleidig erdulden. Wir werden Wolf, Schaf, Fuchs, Hamster und noch unendlich viele andere Charaktertypen sich ehrlich offenbaren sehen — nicht in der idyllischen Weise, wie es die kunstvollen Fabeln darbieten, sondern im Ernst. Und die ungehemmte Auswirkung dieser gegensätzlichen Naturen wird ein Kampf, vielmehr ein ungeordneter Krieg aller gegen alle sein.

Nein, mit der reinen „Gewissensbildung an sich“ ist es nichts. Die gesunde praktische Pädagogik setzt deshalb zur Gesinnungsbildung neben die Gewissens- zugleich die Willenserziehung, nach welcher der Zögling grundsätzlich zur Anerkennung von Autorität erzogen werden soll. Er soll im Hinblick auf seinen Lebenszweck unbedingt sittliche Normen achten, religiös gesprochen: Gott lieben lernen.

Das Kind mit seinem unentwickelten Gewissen kann aber nicht zur absoluten Autorität in Beziehung treten. Es muß gleichsam provisorische Autoritäten, nämlich verantwortliche Erzieher achten und lieben, die ihr stellvertretendes Amt mit würdiger Reife übernehmen. Der heranreifende Mensch wird von dieser menschlichen Bindung (Autorität) immer mehr losgelöst — und das erstarkende Gewissen wird die eigentliche absolute, die göttliche Autorität als die bleibende, die objektive anerkennen.

So lehrt die Pädagogik. So steht es in der Ueberlieferung meines geschätzten Lehrmeisters. So glauben wir alle, die guten Willens sind. Vor allem gefallen wir uns in der hohen Ueberzeugung, den erwachsenen Menschen womöglich ausschließlich der normativen sittlichen Forderung zu unterstellen, dem Geist, und nennen diese Haltung mit Stolz: objektiv.

Mitten in diese Herrlichkeit hat nun zugleich „der Teufel sein Nest gebaut“, indem er höhnt: Eitles

Menschenkind, gibt es etwas Paradoxeres, als ein objektives Subjekt? Und dieser Mephisto hat durch die ganze bisherige Weltgeschichte standgehalten: als jene Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft, nämlich indem sie durch ihre negative Offenbarung zum positiven Tun treibt. Tatsächlich gibt es kein größeres Streben, als dasjenige des Subjektiven zum Objektiven, des Teiles zum Ganzen, wenn auch der Teil niemals das Ganze werden kann. Es ist Goethe's Geist, der das Unvergängliche in die Worte faßt: „Gleich sei keiner dem andern, gleich sei jeder dem Höchsten: er sei vollendet in sich.“

Und wie es um diese Beziehung zum Höchsten bestellt ist, das ist und bleibt eine spezifisch religiöse Angelegenheit. Sie beginnt mit der sorgfältigen Erziehung zur Ehrfurcht vor allem Seienden, vor allem, was da ist — nicht nur, was da lebt: denn im absoluten Sinne lebt alles Wirkliche seiner göttlichen Bestimmung.

So können wir also unsern kleinen und großen Kindern (den Erwachsenen) nicht sagen, was gut ist, wenn es doch kein objektives Gewissen im Einzelnen gibt? Wenn diese Fragwürdigkeit niemals unser religiöses Gefühl befriedigt, warum sollen wir dann nicht wenigstens im Glauben weiter gehen als Goethe, der nur im Gesamtgewissen der ganzen Menschheit, die aber nie beisammen sei, das objektiv-absolute Gewissen erkennt? Niemand hindert uns daran. Als Christen haben wir sogar die Pflicht, einen absoluten (verbindlichen) Weg zur objektiven Erkenntnis dessen was gut ist, also zur allgemeinen Gewissensforderung anzuerkennen, nämlich den der absoluten Liebe (Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit), der als objektiver Maßstab für alle Individuen nie versagt — auch nicht bei Buddha oder Mohammed und andern Religionsmännern.

Der neutrale Schulunterricht kann und darf aber nicht so weit in die „Herzenspolitik“ der verschiedenartigsten Zöglinge (ganz abgesehen von der formellen Konfession) hineinreden, ohne unduldsam zu werden. Er müßte auch bald genug zum Pharisäismus entarten. Vergessen wir nicht: Nur dann, wenn wir selber im Hinblick auf die absolute Liebe handeln, sind wir würdig, zu unserm Nächsten zu sagen: „Liebe und tu was du willst!“ (Augustinus).

Als kämpfende Alltagsmenschen wollen wir uns mit der menschenmöglichen sittlichen Pflicht begnügen: die uns anvertrauten werdenden zur höchstmöglichen Ehrfurcht vor allen Dingen hinzulenken. Das ist viel schwerer, als es scheint. Denn gerade in Zeiten, die den relativen Wert oder Unwert der Dinge offenbaren, ist es viel einfacher, grundsätzlich zu verwerfen, zu negieren, zu bezweifeln. Wer aber ein befriedigendes Leben führen will, muß ja sagen lernen, unter allen Umständen.